

# JosefENZler

Autor(en): **Krattiger-ENZler, Hans**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujahrsblätter**

Band (Jahr): - **(1977)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

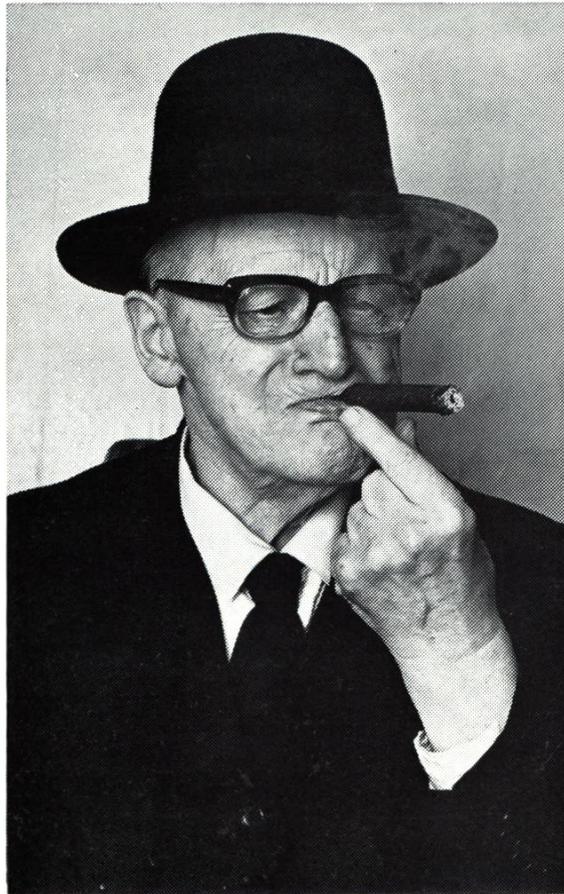
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Hans Krattiger-Enzler*

## Josef Enzler



Josef Enzler ist nicht mehr, und Rheinfelden ist nicht nur um einen Ehrenbürger, sondern um eine markante Persönlichkeit ärmer geworden. In der Nacht auf Sonntag, den 7. März 1976, verschied er im Regionalspital Rheinfelden, wo er die letzten zweieinhalb Wochen seines erfüllten und inhaltsreichen Lebens verbringen musste, in seinem 92. Lebensjahr.

Als Josef Enzler im Jahre 1910 nach Rheinfelden kam, hatte der 26jährige schon einen bewegten Lebensabschnitt hinter sich; denn noch im Knabenalter von 14 Jahren kam der am 20. Dezember 1884 als ältestes Kind der Eheleute Alexander Josef Enzler und der Mathilde, geborenen Bischoff, Geborene zur Tante Elisabeth Bösch-Enzler

nach Kollnau bei Waldkirch, wo die «Schicksalstante», wie der Verstorbene des Vaters Schwester ehrfurchts- und respektvoll nannte, eine Gaststätte führte. Trotz diesem verhältnismässig frühen Wegzug von Walchwil hing Josef Enzler mit bewundernswerter Liebe bis ins hohe Alter an seiner Heimatgemeinde am Zugersee, und man konnte ihm in den letzten Jahren kaum eine grössere Freude bereiten als mit einer Fahrt zu alten Bekannten in der alten Heimat.

In strenger Zucht gehalten, lernte Josef Enzler schon in jungen Jahren, was arbeiten heisst. Wenn auch seine musikalische Begabung offenkundig war – den ersten Unterricht im Trompetenspiel bekam er schon als Elfjähriger vom Sternwirt Anton Hürlimann in Walchwil – und die Mitwirkung in der Kollnauer Musik eine Selbstverständlichkeit, so musste er doch einen Beruf erlernen, der es ihm ermöglichte, sich selbst und einmal auch seine Familie zu ernähren. Er wurde Maler. Und nachdem er 1902 in Stockach die Lehre abgeschlossen hatte, begab er sich, wie das damals üblich war, auf die Walz kreuz und quer durch Deutschland und die Schweiz, wobei natürlich die Trompete sein steter Begleiter war. Endstation dieser Lehr- und Wanderjahre war Rheinfelden, wo er bei Malermeister Kalenbach eine Stelle antrat und wenige Jahre später ein eigenes Geschäft eröffnete. Unvergesslich bleibt mir der Spruch, der in seiner Werkstatt im «roten Haus» an der Schiffflände hing: «Jedes Ding an seinem Ort / Erspart viel Müh und böse Wort.» Eine Losung, die bezeichnend war für Josef Enzlers Einstellung nicht nur zum Beruf, sondern auch zu den übrigen Bereichen des Lebens. Gepaart aber war der Ordnungssinn mit einer hohen ethischen Berufsauffassung, die es ihm nie zuliess, um eines Geschäftes oder Auftrages willen «günstig» zu sein. Wenn er auch in der schweren Zeit der Kriegs- und Nachkriegsjahre mit ihrer auch die Schweiz erschütternden Wirtschaftskrise sein Geschäft aufbauen musste, so hielt er doch stets am Qualitätsprinzip fest – und gewann gerade damit eine treue Kundschaft. Bis weit über sein 70. Lebensjahr hinaus führte er sein Geschäft, wenn er es auch sukzessive abbaute, aber das Bild vom Mann, der mit breitrandigem schwarzem Hut und weissem Malermantel auf dem Velo durchs Städtchen fuhr, dürfte noch manchen Rheinfeldern vertraut sein.

Aber da war auch das angeborene künstlerische Talent, das – trotz Arbeit und Pflicht – zum Durchbruch gelangen und Bestätigung finden musste, weil es mehr und etwas anderes war als nur ein Hobby. Und

so wie er im Beruf Halbheiten verabscheute, so auch auf seinem Weg, den er als Dirigent und Komponist beschritt. Kaum in Rheinfelden ansässig geworden, fand er in Karl Schell, dem damaligen Dirigenten der Basler Stadtmusik, den Lehrer, bei dem er während vier Jahren Unterricht in Musiktheorie und Arrangieren für Blasmusik genoss. Aber auch Albert Rossow, langjähriger Dirigent der Stadtmusik Zürich, und Max Hempel, Musikdirektor in Augsburg, bei dem er einen Lehrgang über die praktische Psychologie eines Dirigenten besuchte, gehörten zu den Lehrern, die ihm zwischen 1910 und 1927 das solide Rüstzeug zum Komponisten und Dirigenten vermittelten und derer er bis an sein Lebensende in grosser Dankbarkeit gedachte. Gründlich vorbereitet und ausgebildet, übernahm Josef Enzler in der Folge die Direktion mehrerer Musikvereine, meistens während längerer Zeit, und die Ernennung zum Ehrenmitglied oder zum Ehrendirigenten zeugt von den Erfolgen, die er mit «seinen» Vereinen an kantonalen und eidgenössischen Musikfesten errang, und von der Wertschätzung, die er – trotz oder vielleicht gerade wegen seiner Strenge – bei den Musikern genoss. Zu den ersten Vereinen, die er übernahm, gehörte der Musikverein Arisdorf, wo er auch seine Lebensgefährtin, Mathilde Geng, fand, und mit ihr Anno 1915 den Ehebund schloss, dem die Kinder Alex, Richard und Gertrud entsprossen. Neben der «Harmonie» von Badisch-Rheinfelden, dem Musikverein Wyhlen und der Musikgesellschaft Magden war es jedoch vor allem die Stadtmusik Rheinfelden, der sich Josef Enzler mit seiner ganzen Person und dem ihm eigenen Idealismus widmete. In den dreissig Jahren, während denen er die Stadtmusik Rheinfelden dirigierte, feierte er in Wettkämpfen und Konzerten nicht nur unzählige Erfolge, sondern war er stets auch um die Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses bestrebt.

Parallel zur Dirigententätigkeit verlief sein schöpferisches Wirken als Komponist von Märschen – unter dem Pseudonym X. Seffel –, die bei Musikvereinen des In- und des Auslandes sowie beim Militär gute Aufnahme fanden und die auch heute noch gern gespielt werden. Dem 1912 entstandenen «Fahnenschwinger-Marsch» folgten weitere wie «Den Herolden», «Durchs Feuer», «In Sale Salus», «Le grand Réveil», «Ehr und Preis», Feldschlösschen- und Salmen-Marsch, «Der Segelflieger» und andere. Und was die Zeitschrift «Schweizerische Instrumentalmusik» 1949 vom Segelflieger-Marsch schrieb: «Markant wie immer klangen seine echt marschmässigen Themen, voll farbig wirkt

seine den erfahrenen Könner verratende Instrumentation» gilt auch für die übrigen seiner zwanzig Märsche. So wie er streng war gegenüber seinen Musikanten und Schülern, so auch gegenüber sich selbst als Komponist. Den Dank für die Opfer, die er während Jahrzehnten für «seine» Stadtmusik und damit für die Bereicherung des kulturellen Lebens in Rheinfeldern selbstlos brachte, erstattete die Ortsbürgergemeinde, als sie am 25. November 1960 ihm und seiner Gemahlin, die um der Kunst willen ebenfalls manches Opfer bringen musste, das Rheinfelder Ehrenbürgerrecht verlieh, eine verdiente Anerkennung, die er nicht gesucht, die ihm aber Freude bereitet hat.

Die Bürden des Alters mit Würde tragend, hat er auch schwere Schicksalsschläge wie den Tod seiner Frau im Juni 1970 und den plötzlichen Hinschied seines Sohnes Alex im Herbst 1971 tapfer überwunden, auch eine schwere Kopfoperation, der er sich als Achtzigjähriger als Folge eines Unfalls hatte unterziehen müssen, glücklich überstanden. Auch mit dem Verlust eines Auges, vor ein paar Jahren infolge einer Embolie erlitten, hat er sich abgefunden, wenn es ihm auch weh tat, nicht mehr mit den Angehörigen oder alten Freunden einen gemütlichen Jass «klopfen» zu können. Dass der Kreis ehemaliger Freunde und Mitstreiter, mit denen er über philosophische oder psychologische Probleme, die ihn zeitlebens beschäftigten, diskutieren konnte, von Jahr zu Jahr kleiner wurde, hat dazu beigetragen, dass er sich oft einsam fühlte und deshalb dann und wann den Wunsch äusserte, seinen Lebensabend in Walchwil verbringen zu können. Und doch wäre er nicht mit aller Gewalt aus seinen vier Wänden an der Schiffflände herauszubringen gewesen, wo er sich zu Hause fühlte und von wo aus er mit schlafwandlerischer Sicherheit den Weg ins Städtchen unter seine immer schwächer werdenden Füße nahm.

Es ist ein gnädiges Schicksal, dass ihm eine lange Leidenszeit erspart blieb. Und von Josef Enzler Abschied nehmend, gedenkt mancher des kräftigen Händedrucks, mit dem er zu grüssen pflegte; er war eigenwillig, manchmal auch eigensinnig, aber es bedurfte wohl dieser Wesensart, um als Maler und Musiker das Werk zu vollbringen, um dessentwillen sein Name in den Annalen Rheinfeldens verankert bleiben wird.